Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg., excl. 30 Pf. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags. Wöchentliche Gratis-Beilage, „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15 ₰, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 183. Schwerte, Montag, 19. November 1900. 33. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Statuts für den Kreis Hörde, betreffend das Gewerbe-Gericht zu Hörde haben Neuwahlen für das nach einer sechsjährigen Funktionsperiode ausscheidende Drittel der Gewerbegerichts-Beisitzer demnächst stattzufinden:

Es scheiden aus:

A. aus dem Stande der Arbeitgeber:
Fabrikant Fritz Soeding jr.-Hörde,

B. aus dem Stande der Arbeitnehmer:
Maschinist Wilhelm Klostermann-Hörde.

Auf Grund des § 14 des Statuts bestimme ich, daß die bezüglichen Ergänzungswahlen in den hierunter näher aufgeführten Wahlbezirken

am Sonnabend, den 22. Dezember 1900

in der Zeit von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 5 bis abends 9 Uhr in den nachstehend verzeichneten Wahllokalen stattzufinden haben.

Zum Zwecke der Wahlen der Gewerbegerichts-Beisitzer zerfällt der Kreis Hörde in fünf Wahlbezirke.

In dem Wahlbezirk der Stadt Hörde bestehend aus der Stadt Hörde und den Gemeinden des Amts Wellinghofen nimmt der Wahlausschuß die Geschäfte des Wahlvorstandes wahr. (Wahllokal: Rühl'scher Saal. Besitzer Bergmann.)

Für die übrigen Wahlbezirke hat der Wahlausschuß in seiner Sitzung am 9. ds. Mts. die Wahl-Vorsteher ernannt und zwar

1. für den Wahlbezirk Schwerte

bestehend aus den Gemeinden des Amtes Westhofen und der Stadt Schwerte als
Wahlvorsteher: Bürgermeister Rohrmann-Schwerte,
Wahllokal: Wirtschaft Raffin-Schwerte;

2. für den Wahlbezirk Aplerbeck

bestehend aus den Gemeinden des Amtes Aplerbeck als
Wahlvorsteher: Amtmann Gutjahr-Aplerbeck
Wahllokal: Wirtschaft Westermann-Aplerbeck;

3. für den Wahlbezirk Barop

bestehend aus den Gemeinden des Amtes Barop und Kirchhörde als
Wahlvorsteher: Gutsbesitzer Mentler-Barop,
Wahllokal: Wirtschaft Klems-Baroperheide;

4. für den Wahlbezirk Annen

bestehend aus der Gemeinde Annen als
Wahlvorsteher: Amtmann Frieg-Annen,
Wahllokal Wirtschaft Heinrich Beckhoff-Annen, Bahnhofstraße 11.

Zum Mitgliede des Gewerbegerichts kann nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 (R. G. Bl. S. 360) und des Gesetzes betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871 (R. G. Bl. S. 130) nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat und in dem Bezirk des Gewerbegerichtes seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichts nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind, (Gerichtsverfassungsgesetz §§ 31, 32) können nicht berufen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittels Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittels Wahl der Arbeiter auf die Dauer von sechs Jahren bestellt. Wiederwahl ist zulässig.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt:

a) solche Arbeitgeber, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben;

b) solche Arbeiter, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und in dem Bezirk des Gewerbegerichts seit mindestens einem Jahre beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen.

Die in § 6 Abs. 3 dieses Statuts bezeichneten Personen sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97 a, 100 d der Gewerbeordnung errichtet ist, und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Das Reich, der Staat, die Gemeinden und sonstige öffentliche Verbände, sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Den Arbeitgebern stehen im Sinne der §§ 8 und 9 des Statuts für den Kreis Hörde betreffend das Gewerbegericht zu Hörde die mit der Leitung eines Gewerbe-Betriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark übersteigt.

Die durch § 1 Abs. 1 Ziffer 2 dieses Statuts der Zuständigkeit des Gewerberichts unterstellten Hausgewerbetreibenden sind als Arbeiter wahlberechtigt und wählbar.

Die Arbeitgeber haben ihr Wahlrecht in demjenigen Wahlbezirke auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in der Wählerliste wohnen oder eine gewerbliche Niederlassung haben, die Arbeiter in demjenigen Wahlbezirke, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste in Arbeit stehen oder in welchem sie, falls sie außerhalb des Gerichts-Bezirkes beschäftigt sind, wohnen.

Jeder stimmberechtigte Wähler hat sich nunmehr innerhalb zweier Wochen nach der Ausgabe des diese Bekanntmachung erstmalig enthaltenden amtlichen Kreisblattes für den Kreis Hörde bei dem Gemeindevorstande (Magistrat) mündlich oder schriftlich unter Vorlage der erforderlichen, nachstehend noch näher bezeichneten Bescheinigungen anzumelden. Bei unterlassener rechtzeitiger Anmeldung ruht das Stimmrecht. (§ 13 des Statuts).

Für die Arbeitgeber genügt die Bescheinigung über die nach § 14 der Gewerbeordnung erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes oder die letzte Quittung über Zahlung der Gewerbesteuer; für die Arbeiter ein Zeugnis ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, durch welches bestätigt wird, daß der betreffende Arbeiter seit mindestens einem Jahre innerhalb des Gewerbegerichtsbezirks in Arbeit steht oder wohnt.

Formulare zu diesen Zeugnissen werden von den Gemeindevorstehern (Magistraten) an die stimmberechtigten Arbeiter auf Erfordern unentgeltlich ausgegeben.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben. (§ 16 des Statuts).

Im übrigen wird bezüglich der Wahlhandlung auf § 5, 15 ff. des in Nr. 98 des amtlichen Kreisblattes für 1892 veröffentlichten Statuts verwiesen.

Die Zeit der Wahl und das Wahllokal für den betreffenden Bezirk sind noch in jeder Gemeinde durch den Gemeindevorsteher (Magistrat) durch Anschlag besonders bekannt zu machen.

Hörde, den 10. November 1900.

Der Vorsitzende des Gewerbe-Gerichts.
(gez.) Hartung.
Amtmann.

Deutschland.

Der Breslauer Zwischenfall.

Der Kaiser hat nach den neuesten Mitteilungen von dem gegen ihn in Breslau versuchten Anschlag gar nichts bemerkt und legt dem Vorkommnis keine Bedeutung bei. Nur sein Begleiter und Schwager, Erbprinz Bernhard von Meiningen, der dem Standort der Schnapka zunächst saß, sah, wie diese einen Gegenstand schwang und nach dem Wagen warf. Die Auffassung des Kaisers von der Bedeutungslosigkeit des Vorganges wird zur Beruhigung des Publikums wesentlich beitragen. Die amtlichen Ermittelungen haben die Annahme, daß es sich um die That einer geistig Kranken handelt, bestätigt. Der Irrsinn der unverehelichten 40jährigen Selma Schnapka ist durch die Vernehmungen, namentlich durch die irren Reden der Verhafteten, außer allen Zweifel gestellt. Von aller Welt sich verfolgt glaubend, ist sie durch diese Wahnvorstellungen mit den Behörden — es schwebte gegen sie ein Verfahren wegen Beleidigung eines Schutzmannes und Widerstandes gegen die Staatsanwalt — wie mit Privaten in Konflikt geraten. Um sich an einem Rechtsanwalt, der verschiedene Prozesse, darunter einen Exmissionsprozeß gegen sie führte, zu rächen, habe sie sich auf das Gericht begeben, in der Absicht, ihn zu töten. Als sie ihn nicht angetroffen, habe sie auf dem Heimwege viele Menschen gesehen und erfahren, daß der Kaiser vorüberkommen werde; dann habe sie die That verübt. Die Frau, die am 2. Juni d. Js. von Brockau, Landkreis Breslau, nach der Stadt Breslau gezogen ist und früher in Berlin und Stettin gewohnt haben will, ist am Sonnabend dem Untersuchungsrichter vorgeführt und später der Irrenanstalt überwiesen worden. Die Schnapka ist von kleiner, schlanker, nicht ungraziöser Figur. Ihre Art, sich auszudrücken, verrät eine gewisse Bildung. Sie stand Samstag vormittag vor dem Breslauer Schöffengericht unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Erregung ruhestörenden Lärms. Die Verhandlung ging unter ungeheurem Andrange des Publikums vor sich. Die Schnapka bejahte mit einem gewissen Stolz die Frage, ob sie das Attentat auf den Kaiser habe begehen wollen. Als Motiv der That gab sie an, daß sie seit langer Zeit auf Betreiben der Kaiserin heimlich verfolgt werde. Die in der Verhandlung entstandenen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Frau veranlaßten die Vertagung. Nach dem vorläufigen Gutachten des Kreisphisikus leidet Schnapka an allgemeiner Geisteszerrüttung und an hochgradigem Verfolgungswahn. Auch während früherer polizeilicher Vernehmungen benahm sie sich so, daß an ihrem geistigen Zustand kein Zweifel sein kann. Sie geriet in eine große Erregung, schimpfte in drastischen Ausdrücken auf alle Schutzleute und behauptete, sie sei damals nur auf die Polizeiwache bestellt worden, weil man sie heimlich in der Zelle habe umbringen wollen. — Auf die bei der Abfahrt des Kaisers von Breslau auf dem Bahnhaf von einer Seite geäußerte Ansicht, daß die That nur von einer Geistesgestörten ausgeübt sein könne, nickte Se. Majestät. Die Alarmierung der Garnison hängt mit dem Attentat nicht zusammen. Der Kaiser hatte dieselbe bereits von Trachenberg aus befohlen; der Monarch wollte namentlich die Rekruten sehen. — Am Sonnabend jagte der Kaiser bei Groß-Strehlitz auf Fasanen und am Sonntag wohnte er in der dortigen evangelischen Kirche dem Gottesdienst bei. —

Sinnsprüche, Denksprüche u. Sprichwörter 2c.

Wenn du den Mut verlierst, verlierst du auch die Kraft
Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft,
Wenn der gesunk'ne Mut auf einmal wieder steigt,
Zu wilden Ranken ist alsdann der Trieb geneigt.
D'rum bitte täglich Gott, daß er dich streng wie gütig
Nie mutlos lasse sein, noch werden übermütig.

Im Dienst der Pflicht.

Erzählung von Ellen Svala.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es thut mir leid, Sie so früh zu stören, Gottlieb," sagte sie mit jener herzgewinnenden Freundlichkeit, die ihr jedermann, ob arm, ob reich, geneigt machte.

„Gottlieb schläft, gnädiges Fräulein," antwortete des Verwalters Stimme, „ich wollte Sie seiner Führung nicht anvertrauen."

Dem jungen Mädchen stieg es wie ein Freudenjauchzen in die Kehle, allen Kummer vergessend, lachte sie leise und schaute zu ihm auf, der im ungewissen Sternenlichte fast unerkennbar vor ihr stand.

„Wie lieb . . wie sehr lieb von Ihnen, Herr Velten!"

Ganz dicht trat er an sie heran. „Sie mögen es gerne, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein, ich höre es am Tone Ihrer Stimme," sagte er fast zärtlich und dann nahm er sie in seine Arme und hob sie auf den Sitz unter dem Halbverdeck, wickelte sie sorgsam in die warmen Decken und schwang sich dann selber neben sie.

An der Biegung des Weges schaute Katerle um. Die Tannenwiese lag still in tiefem Schatten da, und der Gedanke, daß sie niemals wieder hinaufblicken würde als die ihr gehörende Heimat, brachte den um der andern willen tapfer unterdrückten Schmerz in ihr zum Ausbruche. Mit wehem Schluchzen sank sie in die Kissen zurück und weinte, weinte so herzerschütternd, so aus tiefster Seele kommend, wie das Kind geweint hatte, wenn es sich unverstanden fühlte, oder die Verzweiflung über den Kummer, den ihr jähzorniges Wesen den Eltern bereitete, sie ergriffen hatte.

Wie langsam und sachte das Pferd doch ging! . . . kaum spürte man das Gleiten des Wagens. — Aus dem Paroxismus des Schmerzes verfiel Katerle fast bewußtlos ohne Uebergang in leisen Schlaf, und im Schlafe kam nicht nur Ruhe und Vergessenheit, auch ein Traum so wundersam und lieblich, daß sie ganz, ganz glücklich war.

Ihr schien, als sei sie wieder ein Kind und ruhte aus in den Armen des Vaters. Aber als sie aufschaute, um so nach langer Trennung sein Gesicht wieder zu sehen, war es garnicht der Vater, wohl aber Fritz Velten, und sie fühlte sich garnicht einmal enttäuscht, sondern nur unendlich glücklich, und sie lächelte, als er ihren Kopf an seine Brust drückte und tausend schmeichelnde Worte zu ihr sagte.

Und dann ging plötzlich ein Knirschen und Gleiten durch ihren Traum hindurch, ein schriller, langgezogener Pfiff, und auffahrend fühlte sie sich emporgehoben und getragen, während Fritzens Stimme sagte: „Da kommt der Zug!"

Noch ganz traumbefangen besann sie sich, wo sie eigentlich war und was geschehen, und als sie es dann wieder wußte, stand sie bereits am offenen Fenster des warmen, hellerleuchteten Koupees und winkte, bis die tannenschlanke junge Gestalt auf den Bahnsteig, das Stationsgebäude und die trübe brennenden Lichter in Nacht und Dunkelheit verschwunden waren und von den Ereignissen der letzten Stunden nur noch die eine Frage überblieb: „Träumte ich, oder hat er mich wirklich in seinen Armen gehalten und geküßt?" . . .

Das Katerle, das beim dämmernden Morgenlichte den Weg nach der Villa Davis fuhr, war ein anderes, denn das von vor zwei Tagen. Ausgelöscht war das strahlende Licht der großen Augen, müde und schleppend der Schritt, mit dem sie den Gartenweg hinaufschritt, und herb, so herb der Ausdruck um den roten Mund. Damals noch konnte sie lachen . . . jetzt hatte der Blick in des Lebens grausames Antlitz allen Sonnenschein des Frohsinns in ihr getötet . . .

War das nicht wieder eine neue Lebenserkenntnis und konnte wirklich noch mehr kommen? . . . . . .

Immer und immer wieder während der drei nächsten Tage, die sie fast ausnahmslos an Mays Bette zubrachte, versuchte sie die schwere Last der Gedanken, die furchtbare Verzweiflung über den Verlust der Waldheimat von sich abzuschütteln, aber wie sie sich auch mühte und mit sich kämpfte, es wurde nur schlimmer, und dann sprang sie ans Fenster, um durch den Anblick äußerer Dinge die Qual in sich abzulenken, und kam sie zurück an das Bett der Kranken, dann schimmerten die großen Augen in verräterischem Lichte und die Lippen zuckten. Mehr denn einmal sah Harry Davis auf das junge Mädchen, welches einzig imstande war, die wilden Fieberphantasieen seiner Schwester zu besänftigen, und all der Kummer, den er auf ihrem blassen, lieben Antlitz sah, schien ihm der Ausdruck schwerer Besorgnis für die Kranke. Er selber war verändert. Tiefe Ringe hatten sich in das sonst so frische Antlitz gegraben, in dem es zuckte und wühlte, als wolle ein mit aller Willenskraft unterdrückter Schmerz gewaltsam seinen Ausweg suchen. Saß er nicht am Bette der Schwester, dann rannte er wie ein gehetztes Wild hinaus ins Freie, und Katerle sah vom Fenster aus seine Gestalt weit, weit draußen im freien Felde verschwinden und während der Nacht hörte sie ihn über ihrem Zimmer rastlos umhergehen.

Ihn quälte etwas, Katerle hatte es bald heraus, das eigene Leid machte sie nur noch immer empfindsamer für fremdes, und selbstlos wie sie war, das eigene Leid über dem der andern vergessend, versuchte sie, seine Gedanken abzulenken und ihnen auf Augenblicke eine andere Richtung zu geben.

Harry fühlte den sympathischen Zug, der von ihr ausging; wohlthuend wie sanfte Frühlingsluft fiel es auf sein Gemüt, und willenslos überließ er sich diesem Troste.

War er so besorgt um das Leben der Schwester? Soviel tiefe Liebe hätte sie dem meist so geschäftsmäßig kühlen Manne garnicht zugetraut.

Und dann kam der Tag, an welchem Tannenwiese verkauft wurde, und es hätte des Telegrammes nicht bedurft, um ihr anzuzeigen, daß die Heimat für sie verloren und in andere Hände übergegangen war. — Sie wußte ja, Hilfe war nicht mehr möglich . . . die Dinge mußten ihren Lauf nehmen, die Verhältnisse ihr Opfer haben.

Und zu all dem geistigen Elend kamen nun noch die trost-

Die Kaiserin beteiligte sich am Sonnabend an der Einweihung der Verklärungskirche zu Adlershof und kehrte nach der Feier nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück.

Das Weingesetz ist dem Bundesrat nunmehr zugegangen. Der Inhalt des Gesetzentwurfs geht dahin, daß es in Zukunft nicht etwa verboten sein soll, künstlichen Wein herzustellen; es soll nur die Plauscherei eingeschränkt und zwischen Natur- und Kunstweinen strenger unterschieden werden. Nach Art der Bestimmungen über den Margarineverkauf soll das Feilhalten geregelt werden. Das neue Gesetz tritt am 1. Oktober 1901 in Kraft.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat entschieden, daß eine Rückfahrkarte auch auf der Hinfahrt für einen kürzern Weg, als auf der Karte vorgesehen, benutzt und zu diesem Zweck umgeschrieben werden kann. Der Minister hat empfohlen, den Rückfahrkarten die Geltung auch über kürzere Wege durch Aufdruck ausdrücklich beizulegen.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst erhielten v. Gersdorf (kons.) 6180, Bruhn (deutsch-soziale Reformp.) 3667, v. Chrzanowski (Pole) 7146, v. Krzesinski (deutsch-kathol.) 551, Mix (Soziald.) 40 Stimmen. Mithin ist Stichwahl zwischen v. Chrzanowski und v. Gersdorff erforderlich. Da die Antisemiten sich verpflichtet haben, in der Stichwahl für den konservativen Kandidaten zu stimmen, so erscheint die Wahl von Gersdorffs gesichert; Konservative und Antisemiten haben zusammen ca. 2½ Tausend Stimmen Vorsprung vor den Polen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat in seiner letzten Sitzung folgende Resolutionen angenommen: 1. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei begrüßt die Entschlossenheit, welche die deutsche Reichsregierung bei den Wirren in China in der Vertretung der deutschen Interessen bewiesen hat, mit voller Genugthuung. Er billigt durchaus das Verlangen nach Sühne und Entschädigung für die an deutschen Reichs-Angehörigen verübten Greuel und die unerhörte Ermordung des deutschen Gesandten sowie die im Verein mit anderen Mächten ergriffenen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles. Dagegen mißbilligt er die verspätete Einberufung des deutschen Reichstags, dessen verfassungsmäßige Mitwirkung rechtzeitig hätte herbeiführt werden sollen. 2. Die Thatsache, daß das Reichsamt des Innern von einer privaten Vereinigung Gelder zur Agitation für eine Vorlage des Bundesrats in Anspruch genommen hat, bietet keinen Grund, die Unbestechlichkeit unserer Regierung auch nur die Frage zu ziehen; wohl aber giebt sie Veranlassung, zu betonen, daß es im Interesse des Ansehens der Regierung und einer unparteiischen Verwaltung als unzulässig erachtet werden muß, wenn die Regierung von Interessentengruppen Mittel zu politischer Agitation annimmt oder gar fordert. — Von den Mitgliedern des Zentral-Vorstandes aus Westfalen nahmen an den Beratungen teilt die Abg. Hilbck und Möller, Rechtsanwalt Hünnebeck, Direktor Dr. Reese und unser früherer Landsmann Fabrikbesitzer Theodor Held aus Minden, jetzt in Hannover. Entschuldigt hatte sich der Abg. Schmieding. Neu gewählt wurde dem Zentral-Vorstande der Erste Staatsanwalt Haarmann in Dortmund, sodaß Westfalen im Zentralvorstande jetzt vertreten ist durch die Herren Dr. Fromme, Haarmann, Abg. Hilbck, Hünnebeck, Dr. Reese, Abg. Schmieding und Emil Schulz.

Der deutsche Handwerk- und Gewerbekammertag hat sich bei der Fortsetzung seiner Beratungen mit dem Fortbildungs- und Fachschulwesen beschäftigt. Bei den großen Anforderungen die die neue wirtschaftliche Entwickelung an den Handwerkerstand stelle, so wurde dabei hervorgehoben, sei neben der Werkstattlehre auch ein ausgezeichneter Fach- und Fortbildungsschulunterricht für die Heranbildung des jungen Handwerkers erforderlich. Der Handwerkstag ersucht daher diejenigen Deutschen Staaten, in denen dies bisher noch nicht geschehen ist, den Unterricht für die gewerbliche heranwachsende Jugend bis zum 18. Jahre in den Fortbildungsschulen, die sachlich zu organisiren sind, obligatorisch zu gestalten und für einen weiteren Ausbau der Fachschulen Sorge zu tragen.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen in der preußischen Monarchie (ausschl. Trier) im Monat Oktober 1900: für 1000 Klg. Weizen 150 (im September 1899: 152) Mk., Roggen 142 (143) Mk., Gerste 146 (145) Mk., Hafer 135 (136) Mk., Erbsen zum Kochen 236 (233) Mk., Speisebohnen 258 (259) Mk., Linsen 406 (408) Mk., Eßkartoffeln 46,6 (47,2) Mk., Richtstroh 49,9 (46,9) Mk., Heu 63 (61,9) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1079 (1078) Mk.; für 1 kg. Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 138 (137) Pf., vom Bauch 118 (118) Pf. Schweinefleisch 135 (134) Pf., Kalbfleisch 135 (133) Pf., Hammelfleisch 131 (131) Pf., inländischer geräucherter Speck 154 (153) Pf. Eßbutter 241 (238) Pf., inländisches Schweineschmalz 157 (156) Pf., für 1 Schock Eier 396 (361) Pf.

Aus Konitz.

Ein Menschenauflauf entstand am Sonntag Abend vor dem Hause des Fleischers Lewy in der Danzigerstraße. Es wurde „Puh" und „Hepp hepp" geschrieen, auch hörte man eine durch einen Stein eingeworfene Fensterscheibe klirren. Nach wenigen Minuten jedoch war die Straße schon wieder von Menschen leer. Ueber die Ursache des Auflaufs ist nichts bekannt. Wie einer Berliner Korrespondenz, welche längere Zeit hindurch einen eigenen Berichterstatter in Konitz gehalten hat, von dort telegraphisch gemeldet wird, wird in der Winterschen Mordangelegenheit seit einigen Tagen von daselbst anwesenden Privatdetektivs eine neue Spur verfolgt. Die königliche Staatsanwaltschaft unterstützt die Privaten Bestrebungen, die wirklich Schuldigen zu ermitteln. Als Ausgangspunkt der neuen Recherchen dient der aus dem Schneidermeister Plathschen Geschäft herrührende Sack nebst Packpapier, in welchen der Leichnahm des Winter beim Auffinden gehüllt war. Es ist jetzt eine Richtung dafür gefunden, wo die Packleinwand (der Rest der Packleinwand, aus welcher jener Sack hergestellt worden war) geblieben sein kann. Ueber den Stand der Ermittelungen wird größtes Stillschweigen gewahrt. Auch in Berlin finden dieserhalb Nachforschungen statt. In den nächsten Tagen wird ein Haus, welches in der Nähe der früheren Winterschen Wohnung liegt, einer gründlichen Durchsuchung unterzogen werden; man spricht auch von Nachgrabungen ꝛc. In Konitz hat sich ein Komitee gebildet, welches Detektivs engagieren will, denen weitere Ermittelungen beziehungsweise Aufklärungen übertragen werden sollen. Sämtliche Konitzer Geschworenen haben ein Gnadengesuch unterzeichnet wegen Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnißstrafe für Maßloff.

Prozeß Sternberg.

Ueber einen neuen Bestechungsversuch in Sachen Sternbergs berichtet die „Post":

„In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag erschien in unserer Druckerei ein Herr, der den Metteur dringend zu sprechen wünschte. Er stellte sich unserm Metteur Herrn Groth, als ein Herr Tanne oder Tanner vor und bat ihn, da er, Groth, eine Wette um 1000 Mark entscheiden könne, die er, Tanner, mit einem andern Herrn eingegangen sei, sofort oder nach Beendigung seines Dienstes in das Restaurant des „Trieri'schen Winzervereins" in der Wilhelmstraße zu kommen. Da ihm der freundliche Herr erklärte, daß auch Herr Groscurth, der Expeditionschef der „Post", in dem genannten Lokale ihn erwartete, so nahm Herr Groth seinen Anstand, gegen 12½ Uhr nach Erledigung seiner Geschäfte, als ihn Tanner abholte, mit diesem das Lokal in der Wilhelmstraße aufzusuchen.

Dort fand er zu seinem großen Erstaunen Herrn Groscurth nicht. Wohl aber fand er im Weinrestaurant den Inseratenagenten Wolff, den er von früher her kannte, und dessen Frau, sowie einen Herrn, der ihm als Assessor Obst vorgestellt wurde. Die Herren ließen Sekt und Zigarren vorfahren und gingen gleich in medias res und auf ihr Ziel los. Nachdem sich Herr Tanner und Frau Wolff in ein anderes Zimmer begeben hatten, versprach der als Assessor Obst vorgestellte Herr sofort Herrn Groth dreihundert Mark, wenn er den Namen des Verfassers unseres Leitartikels in Nr. 543 über den Sternberg-Prozeß nennen wolle. Eine nicht zu mißzuverstehende Bewegung nach der Brieftasche zeigte die Bereitwilligkeit, sofort die genannte Summe zu zahlen. Als Herr Groth darauf hinwies, daß dies gegen seine Pflichten verstoße und ihm große Unannehmlichkeiten eintragen könne, suchten ihn die Herren durch weitere Versprechungen zu ködern. Solche Stellung, wie er sie gegenwärtig habe, könnten sie ihm sofort besorgen, und für alle Unannehmlichkeiten und etwaige pekuniäre Nachteile werde er reichlich entschädigt werden. Dies solle in einem notariellen Kontrakte niedergelegt werden. Es solle überhaupt für seine ganze Zukunft gesorgt werden.

Herr Groth suchte auszuweichen, er sei überhaupt im unklaren, welchen Artikel die Herren meinten. Darauf besuchtne die Herren gemeinsam das Café Klose, wo Herr Obst den betreffenden Artikel Herrn Groth über den Tisch reichte. Da Herr Groth nicht zu wissen vorgab, wer der Verfasser dieses Artikels sei, bat ihn der Herr „Assessor," am nächsten Morgen — also gestern — um 9½ Uhr wieder im Café Klose zusammentzutreffen. Bis dahin sollte sich Herr Groth aus den abgelegten Manuskripten Gewißheit darüber verschafft haben, wer diesen den Prozeß des Angeklagten Sternberg beleuchtenden Artikel geschrieben habe.

Zur vereinbarten Stunde fandae Herr Groth dem im Café Klose wartenden „Assessor Obst" einen Dienstmann mit einem Zettel, der nur die Worte enthielt: „Kann und will in dieser Sache keine Auskunft geben!"

Im Prozeß kamen weitere neue Bestechungsversuche zur Sprache. Dem Angeklagten stellte der Vorsitzende die höchste zulässige Ordnungsstrafe in Aussicht, wenn er es noch einmal wagen sollte, (wie er es gethan), Beamte zu verdächtigen. Sodann wurden von Zeugen über das sittliche Vorleben der 14jährigen Hauptzeugin Frieda Wonda ungünstige Angaben gemacht. Der Vorsitzende nahm sich die Wonda abermals vor, um zu ergründen, ob die Aussagen des Mädchens in der ersten Verhandlung, oder die jetzigen Aussagen auf Wahrheit beruhen. Das Mädchen bepauptete wiederholt, daß es jetzt die Wahrheit sage, und daß es in der ersten Verhandlung nur gesagt, was Schutzmann Stierstaedter ihm vorerzählt habe. Zeuge Stierstaedter bestritt entschieden die Behauprung der Zeugin, die aber bei ihren Angaben blieb. — Aus Bankier Sternberg's Vergangenheit wird den „Münch. N. N." berichtet, daß Sternberg schon seit mehr als zwanzig Jahren von sich reden macht, bald in der Halbwelt, bald an der Börse. Er habe viele Opfer auf dem Gewissen, denn es war das unabwendbare Schicksal der Sternberg'schen Unternehmungen, sie gingen zu Grunde, und die Aktionäre verloren ihr Kapital.

England und Transvaal.

Die Kriegführung Lord Roberts schildert ein englischer Kavallerist in einem Briefe wie folgt: In Standerton haben wir fouragiert und Munition eingenommen. Sehr überrascht waren wir, als wir bemerkten, daß die Soldaten hier so gut aussehen, anständig gekleidet und durchgefüttert, während wir in Lumpen herumliefen und uns mit einem Stück Fleisch und einigen Handvoll Mehl zufrieden geben mußten. Aber das macht nichts, je mehr wir zu thun und zu kämpfen kriegen, desto besser, wiewohl wir ab und zu eklich drin sitzen. Ich denke, daß der Krieg jetzt bald zu Ende sein wird, denn wir verbrennen jeden Bauernhof, an dem wir vorüberkommen. Es ist schrecklich, namentlich für die Frauen und Kinder, denn unsere Truppen verbrennen alles, das Haus, die Möbeln und Scheunen. Wir nehmen alle Vorräte mit, sodaß sie von allem entblößt, auf dem Felde zurückbleiben. Es ist ein schneidiger Anblick, wie unsere Leute in so einem Hofe auftreten; binnen 10 Minuten ist die ganze Geschichte verwüstet, und könnte ich es nur tragen, ich würde eine ganze Menge Sachen mitbringen können, doch wir dürfen leider nichts mitschleppen. Gruß an alle Bekannten, ich bin fidel und gesund."

Wirren in China.

Die beiden chinesischen Friedensbevollmächtigten Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching sind nunmehr vom Generalfeldmarschall Grafen Waldersee in Audienz empfangen worden, die ersterer bereits in Tientsin nachgesucht, aber nicht bewilligt erhalten hatte. In der Unterredung forderte der Oberbefehlshaber die Bevollmächtigten Chinas auf, daß die chinesischen Truppen aus der Nähe des Occupationsgebietes zurückgezogen würden, alsdann würden auch weitere Expeditionen unterbleiben. Da sich die Maßnahmen der Verbündeten also lediglich auf Sicherung des gemeinsamen Occupationsgebietes beschränken, so ersieht man aus der Erklärung des Grafen Waldersee unter andern, daß weitausschauende Expeditionen nicht mehr unternommen werden sollen. So ist auch eine Strafexpedition nach Singanfu dem chinesischen Kaiserhof, anscheinend nicht geplant. Man will dem Kaiser Kwangsü auf andere Weise zu Leibe gehen. Der deutsche Consul in Shanghai, Dr. Knappe, ist nämlich in Nanking eingetroffen und hatte mit dem dortigen Vicekönige eine Unterredung, die den Zweck hatte, den Vicekönig zu zwingen dafür zu sorgen, daß die weitere Verproviantirung von Singanfu aufhört und der Hof nach Peking zurückkehrt. Eine Million Teals, die in verschiedenen Provinzen des Südens und im Centrum gesammelt wurden, sind bereits nach Nanking unterwegs, wo sie ein Spezialkommissar übernehmen soll. Fünf große Transportschiffe, die von Truppen aus den Wusu-Forts begleitet wurden, harren hier der Weiterbeförderung. Sie sollen eine halbe Million Taels, den Tribut der Kwangtung- und Tschetiang-Provinzen abführten.

Das kaiserliche Edikt, welches befiehlt, daß Prinz Tuan und Prinz Tschwang auf Lebenszeit ins Gefängnis gesetzt werden sollen, bestimmt, daß dieselben ins Gefängnis des Kaiserhauses in Mukden zu bringen sind. Die Kaiserin-Witwe gedenkt jetzt, nach Taijüanfu, der Hauptstadt von Schensi, zurückzukehren, weil sie befürchtet, daß die mohamedanische Erhebung in Kansu überhand nehmen werde. — Aus Wladiwostok wird vom 10. d. M. berichtet, daß auf der mandschurischen Bahn die Züge jetzt auf der Strecke Port Arthur—Mukden verkehren.

England.

Marquis Salisbury hat bei dem Bankett in Guildhall eine Rede gehalten, in der er auch die Chinafrage berührte. Er erklärte, er könne nicht ganz frei sprechen, da England mit zu einer besonderen Gruppe der Verbündeten gehöre. Einer der bezeichnendsten Züge des Konzerts der Mächte sei die Erhaltung des Friedens zwischen den europäischen Mächten. Ein anderer Punkt sei der, daß die Lösung des ganzen Problems vertagt werde. Er glaube, das deutsch-englische Abkommen entspreche der Ansicht der Mehrzahl der Mächte; es umfasse zwei Punkte von Wichtigkeit, nämlich den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Einvernehmens bezüglich Chinas und der „offenen Thür". Er fände es sehr vorteilhaft, daß die Mächte diese Grundsätze sich zu eigen machten, und in diesem Falle läge kein Grund zu besonderer Unruhe über die chinesische Frage vor. Nötig sei nur, daß man die Rückkehr Chinas zu geordneten Zuständen überwache und es darin unterstütze, und nötig sei ferner, daß ein gütiges Geschick auch die anderen Länder hinzugeselle, damit der Gedanke vereitelt würde, daß etwa der Augenblick gekommen wäre, die Integrität Chinas zu verletzen.

Frankreich.

Der Kriegsminister Andrée ist jetzt gegen die antisemitische Haltung der Offiziere in Fontainebleau eingeschritten die kürzlich erst wieder gelegentlich der Hirschjagden des steinreichen Lebaudy eine antisemitische Hetze veranstalteten, indem sie die jüdischen Mitglieder der Schule, den Rittmeister Coblentz nicht nur in auffallender Weise mieden, sondern indem auch der Schwager des Jagdherrn Lebaudy, dem Gemiedenen ausdrücklich erklärte, daß alle Hirschjagden eingestellt werden würden, an denen Coblentz theilnähme. Letzterer hat den Schwager Lebaudys darauf vor die Pistole gefordert. Kriegsminister Andrée aber hat den Verrufbefehl gegen die Lebaudyschen Hirschjagden erlassen.

Rußland.

Das Befinden des an Unterleibstyphus erkrankten Zaren ist nach allen darüber vorliegenden Nachrichten verhältnißmäßig gut, Der Verlauf der Krankheit sei andauernd befriedigend.

Lokales.

Stadt und Kreis.

Schwerte, 19. Nov.

** (Wohlthätigkeitskonzert). Das patriotische Fest, welches die Gesangvereine „Quartett," „Sängerbund" und „Cäcilia" zusammen mit dem „Schwerter Turnverein" und dem Turnverein „Eintracht" unter Mitwirkung des Herrn Schnettler am Sonntag nachmittag im Saale des Schützenhauses veranstaltet haben, hat den Erwartungen, welche daran geknüpft waren, in jeder Hinsicht entsprochen, nur daß der November leider keine Notiz davon nahm und am Festtage nässer und unfreundlicher war als je. Um so höher ist es anzuschlagen, daß trotz des greulichen Wetters der große Saal fast gefüllt war. Das Programm bestand zumeist aus Chorliedern, welche die drei Vereine in edlem Wetteifer mit einander vortrugen; und es war nicht der geringste Reiz des Konzerts, daß es den Charakter eines „Sängerkriegs" annahm. Die „Cäcilia führte sich mit dem Vortrag des Abt'schen Liedes „Richte dich auf, Germania!" auf das beste ein, sodaß wir nichts auszusetzen fanden, als an zwei Stellen einen Mangel an Gliederung; besonders die Stelle: „Stolz kannst du, nicht mehr in Flören, entfalten das Panier" darf doch nicht ohne den durch Sinn und Komma gebotenen Absatz gesungen werden. Der „Sängerbund"

---

losen Aussichten für die neue Existenz. D. war übersät von Pensionshäusern für Schüler und Malstudenten, die erzielten Preise gar zu gering. Hatte man nicht viele auf einmal, dann war nichts dabei herauszuschlagen. Sobald May gesund war, sollte sie nach dem Süden gebracht werden, dann fiel auch diese Einnahme fort, und der knappe Gehalt der Malschule war wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Was thun . . . . wovon leben . . . wovon die jüngeren Kinder erziehen? Ueberall, wohin ihr gequälter Geist auch schaute . . . nichts . . . blankes nichts . . . kein Hoffnungsstrahl, keine Aussicht.

Würde Fritz eine Stelle in der Nähe finden . . . würde er nach seiner Heimat zurückgehen? . . . Dann . . . dann sahen sie sich wohl niemals wieder . . . Schneidend scharfer Schmerz durchzuckte Katerles Sinn . . . „Vielleicht bleibt er," flüsterte der Hoffnung schmeichelnde Stimme . . . und „vielleicht bleibt er," sprach auch ihr Herz.

Ein am zweiten Tage nach dem Verkaufe des Gutes eintreffender Brief berichtete ihr, daß die Amtmannsfamilie bis zum 1. Mai auf dem Gute wohnen bleiben könne, daß Fritz als Verwalter engagiert sei und Hugo, dem als Sohn des Hauses der Vorzug eingeräumt worden war, diese Stellung ausgeschlagen habe: „Ich könnte nicht als Diener dableiben, wo ich einst als Herr zu sein hoffte," schrieb er, „aber ich bin in Unterhandlung wegen einer Stellung weiter ab im Hochwalde und denke sie zu erhalten."

Nur wenig Geld war übrig geblieben, und das wenige verschlangen die aufgehäuften Schulden . . . wovon umziehen . . . wovon leben . . . was thun?

Ja . . . was thun? . . . Acht Tage schon zerbrach Katerle sich den Kopf, und was sie auch that und arbeitete, sie wußte nicht, daß sie es that; mechanisch verrichtete sie alles, aber der Geist war nicht dabei. Schlaflose Nächte voll peinigender Gedanken, Tage aufopfernder Sorge an Mays Krankenbett machten das braune Antlitz blaß und dünn und gaben den Augen einen Ausdruck geistiger Müdigkeit.

Vierzehn Tage schlichen so drüber. Mays Jugend und Lebenslust hatten den Sieg über das böse Fieber errungen, und nur die Schwäche mußte noch bekämpft werden. Als sie zum ersten Male mit voller Besinnung auf ihre Umgebung schaute und Katerle am Bette stehen sah, weiteten sich ihre Augen vor Schreck, und sie sagte nur:

„O Liebling, wie furchtbar blaß Sie sind!"

Wie furchtbar blaß, sagte sich auch Harry und schaute nach dem jungen Mädchen hin, deren Lippen bei Mays Worten ein so trauriges Lächeln umzogen hatte, und zum ersten Male fiel es ihm so ein, daß wohl schwerlich die Sorge um Mays Leben allein solche Veränderungen hervorgerufen hatte.

Wieder vergingen einige Tage. May brachte ihre Zeit mit Essen und Schlafen zu und erholte sich sichtlich, und Katerle schlug vor, nunmehr nur noch Mittags zu kommen wie auch vorher und ihren Beruf in der Kunstschule wieder aufzunehmen. May hatte sich gewehrt und darob gezetert, aber das junge Mädchen war fest geblieben.

Nun war es Nachmittag, ein greller Märzsonnenschein lag auf den noch wüsten Gartenbeeten der Villa, und scharfe Winde peitschten die Zweige der Akazien aneinander. May schlief in ihrem Bette, und Katerle war in den hohen Lehnsessel am Kamine des Boudoirs geschlüpft. Zwischen den Scheiben der Doppelfenster blühten Hiazinthen, Tulpen und Krokus, und ein Strauß herrlicher, gelbroter Theerosen nickte vom Marmorkamine herunter. Harry hatte sie am Morgen für Katerle geschickt, und das junge Mädchen dachte eben darüber nach, wieviel wundervolle Blumen in den letzten Tagen ihr gegeben worden waren, als sich leise die Portiere teilte und Harry eintrat. Katerle sah auf und dann wieder weg, sie nahm an, er würde nach der Schwester Zimmer gehen, und war daher nicht wenig erstaunt, als er ein Tabourett heranzog und sich ihr gegenüber niederließ.

„Wie müde Sie aussehen, Miß Leisner!" sagte er mit jenem gütigen Klange der Stimme, die er stets hatte, wenn er mit May sprach und in letzter Zeit auch mit Katerle. „Ich glaube, die letzten 14 Tage haben größere Anforderungen an Ihre Kräfte gestellt, denn Sie zu geben vermochten."

Ein tiefer, schwerer Seufzer hob die Brust des jungen Mädchens. Der Frager wußte nicht, wie wahr er gesprochen. „Es wird vorübergehen," antwortete sie leise, „manchmal sieht man müde aus, nur weil man zu viel denkt."

Harry nickte zustimmend. Ein sonderbares, halb spöttisches, halb trauriges Lächeln irrte um seine Lippen.

„Wie ich höre, wollen Sie heute fort," sagte er dann plötzlich.

„Ich denke, May kann mich jetzt entbehren, und mein Beruf verlangt mich zurück."

„Und wenn ich Sie nun bäte, nicht mehr zu Ihrem Berufe zurückzukehren und ganz hier zu bleiben . . . ich meine . . . ich wollte sagen . . . wollen Sie meine Frau werden, Miß Leisner?"

Die Frage kam so plötzlich, so unerwartet, daß Katerle erst gar nicht begriff, was denn eigentlich gesagt worden war. Mit weit aufgerissenen Augen, starres Staunen auf allen Zügen des Gesichtes, schaute sie zu Harry hinüber, der aber saß ruhig da und sah sie ernst an.

Dann aber sprang er auf und trat dicht an sie heran: „Ich weiß, es kommt Ihnen unerwartet, Miß Leisner, und Sie werden mir sagen, daß wir uns eigentlich gar nicht kennen. Aber darauf erwidere ich Ihnen, daß die letzten 14 Tage mich in dieser Beziehung, was Sie anbelangt, bereichert haben . . . bin ich Ihnen nicht abstoßend oder unangenehm . . . halten Sie nicht andere Bande . . . dann, denke ich, daß wir wohl nebeneinander durch's Leben gehen können . . . und . . . ich verlange nicht gleich Ihre Entscheidung . . . heute abend . . . morgen . . . übermorgen, wann Sie wollen."

„Ich danke Ihnen . . . oh . . . ich danke Ihnen . . . lassen Sie mir eine Stunde Zeit, dann will ich Ihnen antworten . . . jetzt . . ." Sie schwankte, rasch in den Sessel zurückgleitend, lehnte sie den Kopf an die hohe Lehne und schloß die Augen und wie aus weiter Ferne hörte sie Harrys Stimme ernst und gedämpft sagen: „Ich sehe, Sie sind wirklich krank, es ist Zeit, daß wir nun auch für Ihre Gesundheit sorgen."

Als sie die Augen wieder aufschlug, lag sie auf dem Ruhebett vor dem Kamin, und Harry stand mit einem Glase Portwein neben ihr, während die Hausdame sich bemühte, stärkende Essenz auf Stirne und Schläfen zu reiben.

Der schwere Wein that seine Wirkung. Langsam richtete Katerle sich auf. „Mir ist besser," sagte sie und versuchte zu lächeln. „Ich will nach der Thalmühle gehen . . . der Gang thut mir gut."

„Fühlen Sie sich auch kräftig genug?" Eine ernste Besorgnis lag in Harrys Stimme, und Katerle nickte.

„Dann werde ich Sie in einer Stunde auf der Thalmühle abholen," sagte der junge Mann, und fügte dann leise hinzu: „Und meine Antwort!"

Ach die Stunde auf der Thalmühle! Nie mehr in ihrem ganzen späteren Leben vergaß Katerle die Qual dieser kurzen Zeit.

Wie von Furien gepeitscht, jagte sie den Weg hinunter nach dem Flusse, denselben entlang und in den Wald hinein, wo die Thalmühle still und friedlich und ungestört lag, als gäbe es nicht Glück und Unglück, und es flösse das Leben im ewigen gewohnten Einerlei dahin.

(Fortsetzung folgt.)

errang mit dem gehaltvollen Liede: „Vom Bodensee bis an den Belt“ einen durchschlagenden Erfolg, während das „Quartett“ in „des Finken Frühlingslied“ leider mit einer Komposition debütierte, welche den Stimmungsgehalt des schönen Gedichtes in ganz unzulänglicher Weise zum Ausdruck brachte und nur durch den ganz vorzüglichen Vortrag seitens der Sänger gehalten wurde. Der zweite Teil des Programms gewährte einen Kunstgenuß, der selbst verwöhnte Ohren befriedigte. Und wer mit der Absicht gekommen war, die Leistungen der drei Vereine kritisch abzuwägen und festzustellen, welche von ihnen die erste, welchem die letzte Stelle gebührt, der hat sich wohl gesagt, was ähnliches mit Hinsicht auf den Streit über Schillers Stellung zu Goethe gesagt ist: Freuen wir uns, daß die Stadt Schwerte drei solche Vereine aufzuweisen hat! Die „Cäcilia“ hat vielleicht nicht ganz die Stimmmittel der beiden anderen Vereine, der „Sängerbund“ nicht ganz die Schulung des „Quartetts“, die namentlich im Vortrag des Liedes „Ein Wörtlein“ zur vollen Geltung kam; aber alle drei Vereine ernteten im zweiten Teile lebhaften und nicht unverdienten Beifall. Den tiefsten Eindruck erzielte, dank dem dichterischen, stofflichen Gehalte des Liedes der „Sängerbund“ mit dem Vortrag der Voigt'schen Komposition: „Mutterliebe.“ Nur möge bei künftigen Wiederholungen vermieden werden, in der Stelle: „O Mutterliebe, Mutterwort, du klingst und leuchtest in mir fort“ statt „in mir“ „in mer“ zu singen, was ungemein störend wirkt. Auch die Lieder des dritten Teiles hörten wir mit vielem Genuß; leider wurde auch hier der kunstvolle Vortrag seitens des „Quartetts“ wieder etwas beeinträchtigt durch die Schwächlichkeit der Beschnitt'schen Komposition. Alles in allem genommen sind wir den drei Gesangvereinen zu größtem Dank verpflichtet für die genußvollen Stunden, die sie uns bereitet haben. Wir hoffen, daß die Vereine recht bald auch zu anderen gemeinnützigen Zwecken — wieder ein Konzert geben werden; es ist verständlich, aber doch bedauerlich, daß das Gemeingefühl nur in Zeiten der Not und des Krieges so lebendig wird, die Menschen zu solchem Werke zusammenzuführen. Wie reizend könnte das gesellige Leben in Schwerte sein, wenn wir im Jahre viele solcher Konzerte genießen könnten! und wie viele gemeinnützige Stiftungen könnten im Laufe der Zeit von den Erträgen gemacht werden! Die drei Teile des Programms wurden eröffnet und beschlossen durch je ein Klaviersolo und gymnastische Uebungen der oben genannten Turnvereine. Die Klavierkompositionen, besonders die beiden ersten (Konzert aus der Oper „Martha“ und die „Fantasie“ von Leybach) wurden von Herrn Schnettler, einem hiesigen jungen Kaufmann, in ganz brillanter Weise gespielt, sodaß er allgemein für einen Musiker von Fach gehalten wurde; die letzten zwei Vorträge standen hinter diesen Leistungen etwas zurück. Herrn Schnettler sei an dieser Stelle für seine Mitwirkung ganz besonders Dank gesagt, zumal er auch die Kosten des Transports des Konzertflügels (Firma Roth u. Junius) von Hagen hierher aus eigener Tasche bestritten hat. Die Leistungen unserer Turnerschaft, deren Uebungen und Reigentänze eine angenehme Abwechslung bildeten, waren in ihrer Art so vortrefflich wie die musikalischen der Sänger; besonders die letzten Vorführungen am Barren seiten der neun Mitglieder des Turn-Vereins „Eintracht“ verrieten eine gründliche turnerische Ausbildung und ernteten großen Beifall, ebenso wie der trefflich einstudierte Reigen des Turnerbundes. Die Aufführung des Einakters: „Ein Viertelstündchen Leutnant“ bildete den Beschluß des schönen Festes, das allen Teilnehmern in freundlichster Erinnerung bleiben wird. Am Schluß des ersten Teiles betrat Herr Bürgermeister Rohrmann das Podium und hielt folgende Ansprache: „Länger, als wir geglaubt und gehofft hatten, zieht sich die Entscheidung in China hin. Noch immer stehen unsere braven Krieger im fernen Lande auf dem Posten für Deutschlands Macht und Ehre, und der Tag der Heimkehr ist ihnen noch fern. Ihnen ihr Los zu erleichtern, sind im deutschen Vaterlande allenthalben festliche Veranstaltungen getroffen worden, und unsere Vaterstadt Schwerte ist nicht zurückgeblieben. Vor einem Monat schon hat der Gesangverein „Quartett“ ein Wohlthätigkeitskonzert veranstaltet, und heute haben sich wieder eine Anzahl städtischer Vereine verbunden zu dem gleichen patriotischen Werke. Im Namen der Bürgerschaft sage ich allen Mitwirkenden herzlichen Dank und hoffe, daß der finanzielle Erfolg des Konzerts dem künstlerischen gleichen wird. Es ist noch frisch in aller Gedächtnis, wie vor einem halben Jahre die Schreckensbotschaft aus China kam, daß die Chinesen, als Signal zur Ermordung aller Fremden, unsern Gesandten v. Ketteler meuchlings erschossen hatten. Diese Kunde erregte jedes deutsche Herz auf das tiefste, und durch das ganze Land ging der Ruf nach Sühne der ungeheuren Frevelthat. Dank der weitschauenden Politik unseres Kaisers, die uns auf die See gewiesen und unserer Flottenmacht geschaffen hat, waren wir nicht mehr wie früher ratlos und thatlos solchem Frevel gegenüber — der Kaiser rief, und, viele, viele kamen, ohne Zwang, freiwillig, um ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Und sie kamen, obwohl sie sich der Gefahren, die ihnen im Kampfe mit einem heimtückischen, grausamen Feind drohten, wohl bewußt waren. Herrlich haben sie sich bewährt, unsere braven Krieger, wie alle Nationen anerkannt haben, und Dank, tiefsten Dank schuldet ihnen das Vaterland. Mögen ihnen bald eine siegreiche Heimkehr beschieden sein! Lassen Sie uns, was wir für Wünsche für die Braven im Herzen hegen, zusammenfassen in den Ruf: „Unsere Krieger in China, hoch!“

** Die Versammlung, welche Herr Duisberg am Sonnabend Abend einberufen hatte, um über seine Thätigkeit als Stadtverordneter Bericht zu erstatten, war gut besucht; gegen 100 Personen waren im Raffin'schen Saale anwesend. Herr Amm, der nebst den Herren Ernst Müller und Jungesbluth zu Vorsitzenden gewählt war, eröffnete die Sitzung, worauf Herr Duisberg seinen Bericht erstattete. In fesselnder Rede ließ er alles wichtige, was in den letzten zwei Jahren in der Stadtverordneten-Versammlung verhandelt und beschlossen wurde, Revue passieren, indem er seine Stellungnahme zu den einzelnen Beschlüssen kennzeichnete. Er begann mit dem Protest gegen die Wahl der dritten Abteilung, der dahin führte, statt der drei Stunden einen vollen Tag für die Stimmabgabe anzusetzen. Dann folgte, am 24. Februar 1898, die große Steuerdebatte. Er habe darin die Steuerverteilung — Einkommensteuer 130, Grund- und Gebäude-Steuer 160 Prozent — als ungerecht bekämpft und wesentlich mit durchgesetzt, daß von der Gebäudesteuer 10 Prozent abgesetzt und zur Einkommensteuer geschlagen wurden. Allerdings wünsche die Regierung, die Sache rückgängig gemacht zu sehen. Die Wahl des Herrn Bürgermeisters Rohrmann, deren er nun gedachte, bezeichnet Redner, unter lebhaftem Beifall der Anwesenden, als eine überaus glückliche. Der Ankauf einer Parzelle an der Ruhr zur Anlage einer künftigen Wasserleitung, sowie die Gewährung von 100 000 bezw. 150 000 Mark für die Baugenossenschaft habe seine Billigung, da die Summe hypothekarisch sicher gestellt sei. Dagegen mißbillige er den Bau des Freischütz-Saales, da der Pächter sich leicht gezwungen sehen könnte, den vornehmen Charakter des Lokales preiszugeben, um auf seine Kosten zu kommen, und überhaupt solche großartigen Anlagen, wie man am Fredenbaum sehe, sich schlecht rentieren. Er sei dafür gewesen, statt des Neubaues für 200 000 Mark zunächst einen erweiterungsfähigen Anbau mit einem Aufwande von 6 000 Mark zu schaffen. Die Bewilligung von je 60 000 Mark für das Kühlhaus und das Progymnasium habe seinen vollen Beifall; es müsse jeden Schwerter mit Befriedigung erfüllen, daß schon Ostern nächsten Jahres die ersten Berechtigungszeugnisse für den einjährigen Dienst ausgestellt würden. Es sind zwar eine Menge Ausgaben auf einmal gekommen, aber die Stadt sei eben früher etwas rückständig gewesen. Nachdem Redner den Ausbau des Straßennetzes, die Wahl des Rechtsanwalts Backhausen zum Beigeordneten, die Kanalisationsanfänge, die Thätigkeit der Sparkassen-Kommission und der Schuldeputation erwähnt und beifällig kritisiert hatte, drückt er die Hoffnung aus, daß er für seine Bestrebungen, die Stadt in Schulbezirke einzuteilen und später auch in der Nähe des Bahnhofs eine Volksschule zu gründen, die genügende Unterstützung finden werde. Die Gas-Anstalt habe sich so gut rentiert, daß der Gaspreis vielleicht eine Herabsetzung erfahren wird bezw. die Mehrbeleuchtung der Straßen ohne Steuererhöhung durchgeführt werden kann. Betreffs der Wasserleitung sei er der Ansicht, daß mit dem bisherigen System gebrochen werden und jeder Konsument dafür zahlen müsse, was er verbrauche. Durch Einführung der Wasseruhr würden auch Rohrbrüche, wie wir sie vor Jahren einmal, lange unentdeckt, erlebt hätten, schnell festgestellt werden. Endlich weist der Redner noch darauf hin, daß die Bürgerschaft es seiner Initiative verdanke, daß jetzt ausführliche Berichte über die Stadtverordneten-Sitzungen in den Zeitungen erschienen. In einem Schlußwort faßt Herr Duisberg seine Thätigkeit dahin zusammen, daß er in der nunmehr für ihn abgelaufenen Wahlperiode niemandem zu lieb, niemandem zu leid seine Pflicht der Wählerschaft gegenüber erfüllt und stets nur das Wohl der Kommune im Auge gehabt habe. Das Gleiche werde er thun, wenn er wieder gewählt werde. In der darauf folgenden freien Aussprache interpelliert Herr Amm, nachdem er der Wirksamkeit des Herrn Duisberg Worte der Anerkenung gezollt, den Berichterstatter über seine Stellung zu der alten Streitfrage der Beamtenbesteuerung. Herr Duisberg erwidert, daß er allerdings die Gewerbetreibenden, die in einzelnen Fällen bis zu einem Fünftel ihres Einkommens an Steuern zu zahlen haben, für benachteiligt hält; die Regelung dieser Angelegenheit sei aber nicht Sache eines Stadtverordneten, sondern der gesetzgebenden Körperschaft. Nachdem Herr Amm noch den Wunsch ausgesprochen Herr Duisberg möge dafür eintreten, daß die Wege zur neuen Schule in rechten Stand gesetzt werden, wird die Versammlung geschlossen. Nach der Stimmung der Anwesenden zu urteilen, ist die Wiederwahl des Herrn Duisberg gesichert.

** Eine Naturseltenheit ist im Hauptgeschäft des Friseurs und Zahntechnikers Herrn Friedrich Esser Wilhelmstr. 22 zu sehen, nämlich ein Goldfisch mit drei Schwanzflossen (lebend) aus der Goldfischzüchterei von Montabaur.

** Eine Festnahme mit Hindernissen hatte der Polizeisergeant Kellerhoff heute in der Mittagszeit zu bewirken. Der Arbeiter Sch. hatte sich nämlich einen solchen Rausch angetrunken, daß er sich aufs Trottoir der Hüsingstraße zum Schlafen hinlegte. Der Beamte requirierte eine Handkarre, und der betrunkene Mensch wurde darauf nach dem Hotel „Witte“ gefahren. Die Straßenjugend vergnügte sich nicht wenig bei dem sonderbaren Transport, besonders wenn der Transportierte in komisch unbeholfener Weise den Kopf hob, um sich zu orientieren, wo er sei und was mit ihm vorgehe.

** Ein komisches Mißgeschick hatte der am Samstag abend um 11 Uhr hier von Hagen eintreffende Zug. Die hiesigen Postbeamten fuhren mit ihrem Wagen wohl dreimal von der Spitze des Zuges nach hinten und von hinten wieder nach vorn, um den Postwagen zu suchen und alles wurde nervös und aufgeregt kein Postwagen da! Es war in Hagen versäumt worden, ihn anzuhängen. Sofort wurde telegraphiert und die vergessene Post mit dem 1 Uhr-Schnellzug nachbefördert.

** An die Lehrerschaft Deutschlands ist der Aufruf ergangen, dem großen Pädagogen und Sozialpolitiker Friedrich Wilhelm Dörpfeld ein Denkmal zu errichten, das die Kunde von seinem Wirken für die Hebung der Volksschule, die Hebung des Lehrerstandes und die Hebung der Volks-Bildung lebendig vor Augen halten soll. Der Aufruf, der von der Bürgerschaft der Stadt Barmen, wo Dörpfeld von 1848 bis 1884 als Volksschullehrer thätig war, ausgeht, ist von namhaften Pädagogen des In- und Auslandes unterzeichnet. Möge auch die Lehrerschaft des Kreises Schwerte, als Ausdruck des Dankes, den sie ihrem Vorkämpfer schuldet, ihr Scherflein zu dem geplanten Dörpfeld-Denkmal beitragen!

Schutz den Meisen! Von allen Vögeln, die im Winter bei uns bleiben, sind die nützlichsten und niedlichsten zugleich die Meisen, und daher ergeht der Ruf, besonders an die Gartenbesitzer, sie zu schützen — namentlich vor Katzen — und sie zu pflegen. Sind sie uns doch dankbar dafür im Sommer, indem sie uns unermüdlich helfen, die Feinde unserer Kulturen aus dem Insektenreiche zu vertilgen. Besonders auch die Kinder sollten angehalten werden, die Meisen zu füttern — letztere werden schnell so zahm, daß sie fast jede Scheu verlieren, u. sind dann so allerliebst und drollig, daß wir den ganzen Winter unsere Freude daran haben können.

** Eine ministerielle Verfügung giebt sämtlichen Volksschulen (der alten Provinzen) auf, vom 1. Advent d. Js. an in der Perikopenstunde die neuen Eisenacher evangelischen Texte durchzunehmen. Infolgedessen hat der Herausgeber der „Katechetischen Zeitschrift“, Pastor Aug. Spanuth in Schulenburg, Vorsorge getroffen, daß sämtliche Texte dieser Perikopenreihe, katechetisch bearbeitet von dem Königlichen Seminar-Oberlehrer Pastor Habermas in Mettmann a. Rh., den Lesern der Zeitschrift geboten werden. N. 12 (erscheint vor dem 1. Dezbr.) wird die katechetische Bearbeitung der Texte für die Sonntage der Adventszeit und für das Weihnachtsfest enthalten. Es dürfte damit vielen Lehrern ein Dienst erwiesen werden, zumal die meisten Texte der fraglichen Perikopenreihe eine katechetische Bearbeitung bislang noch nicht gefunden haben. Probe-Nummern der Katechetischen Zeitschrift liefert kostenlos der Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart.

** Westhofen, 19. November. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr brach in dem Sieberg'schen Wirtschaftsgebäude hierselbst Feuer aus. Die Feuerwehren von Schwerte und Garenfeld waren schnell zur Stelle, vermochten aber bei dem herrschenden Wassermangel dem Feuer nicht Einhalt zu thun, sodaß Wohnhaus wie Stallungen völlig eingeäschert wurden. Nur ein obstinates Schwein, das, bereits in Sicherheit gebracht, wieder in den Stall zurücklief, büßte seine Hartnäckigkeit mit dem Leben.

Wandhofen, 19. Nov. In der alten Deitert'schen Wirtschaft wäre am Sonntag abend beinahe durch die Hitze des Schornsteins ein Brand entstanden. Ein Pfosten begann schon zu glimmen; zum Glück bemerkte dies ein kleiner Junge, sodaß das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

** Nachdruck verboten.

„Das alte Lied.“

Soviel auch auf der Welt geschieht
An gut und bösen Dingen,
Man hört doch stets das alte Lied,
Das alte Lied erklingen:
Die Tage kurz, die Zeiten flau,
Novemberstimmung trüb und grau,
Die Flur im Nebelschleier,
So klingt die alte Leier.
Natur ist wieder welk und matt,
Sie gleicht dem müden Greise,
Der Herbstwind knickt das welke Blatt
In rücksichtsloser Weise,
Und brausend tönt das alte Lied
Vom Wechsel ohne Unterschied,
Vom Werden und Vergehen
In Thälern und auf Höhen!
Wenn leis das Laub zu Staube sinkt,
Zieht alles sich nach innen,
Dann muß, weil's die Kultur bedingt,
Die Ballsaison beginnen,
Dem Jüngling und der jungen Maid
Hüpft nun das Herz vor Seligkeit,
Der Knabe wird zum Freier;
Kurzum die alte Leier!
Hübsch ausgestattet wird die Maid,
Viel Sorgen hat der Vater,
Zu jedem Ball ein neues Kleid,
Was möglich war, das that er.
Zum besten Stoff die Mutter riet,
Und wieder singt das alte Lied
Der Vater voller Feuer:
Ihr seid mir lieb und teuer!
Es geht seit altersgrauer Zeit
Durch alle Welt ein Klagen,
Und Mangel an Zufriedenheit,
Gab's fast in allen Tagen!
Man sang in der Vergangenheit
Das alte Lied von teurer Zeit,
Man wird's auch später singen,
Und nimmer wird's verklingen!
Man hört auf jeglichem Gebiet
Das alte Lied erklingen,
D'rum lohnt sich's mal vom alten Lied
Ein neues Lied zu singen!
Ich glaub', das alte Lied erscheint,
Selbst wenn der Reichstag sich vereint,
Um wiederum zu tagen,
Zur Lösung wicht'ger Fragen?
Im Mittelpunkt der ganzen Welt
Steh'n heuer die Chinesen,
Doch wie's in China sich verhält,
Das kann man täglich lesen,
Und immer klingt das alte Lied,
Daß sich der schlaue Li bemüht,
Revanche zu verheißen,
Doch Tuan rauszureißen.
Was immer auf der Welt geschieht
An gut und bösen Dingen,
Wir hören stets das alte Lied
In neuer Form erklingen,
Hier herrscht der Frieden, dort der Krieg,
Hier Niederlage, dort der Sieg,
So war's, so wird's auch weiter
In Zukunft sein!

Ernst Heiter.

Büchertisch.

** Zu dem Königs-Jubiläum am 18. Januar 1901, dem zweihundertjährigen Gedenktage der Erhebung Preußens zum Königreich, bereitet sich in patriotischen Kreisen eine eigenartige Kundgebung vor. Ein Komitee, welchem Vertreter der höchsten Militär- und Beamtenkreise, der Industrie und des Handels angehören, hat die Herausgabe einer das Leben und Wirken der preußischen Könige zusammenhängender Darstellung schildernder, reich illustrierten Festschrift veranlaßt und fordert zu Zeichnungen auf dieselbe auf zu dem Zwecke der unentgeltlichen Verteilung in Armee und Marine, in den Kreisen der ehemaligen Soldaten, Arbeiter in Stadt und Land, patriotischen Vereine, Schulen 2c. nach Bestimmung und Wunsch des Zeichnenden. Der sich ergebende Ueberschuß wird Sr. Majestät dem Kaiser für wohlthätige Zwecke (Unterstützung von Veteranen und deren Angehörigen) zur Verfügung gestellt werden.

Auskunft erteilt der Schriftführer des Komitees Dr. R. Schröder, Berlin W., Göbenstr. 6, und sind Aufforderungen und Zeichnerlisten kostenfrei von demselben zu beziehen.

Das Theater auf der Pariser Weltausstellung wird in der neuesten (4.) Nummer der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart (Preis eines Heftes 60 Pf.) von dem bekannten Intendanten A. Prasch, dem früheren Direktor des Berliner Theaters, einer sachgemäßen und dabei hochinteressanten Beurtheilung unterzogen. Dazu bringt das Heft eine Anzahl von Illustrationen, die eine amüsante und zugleich belehrende Veranschaulichung des Theaterwesens auf der Ausstellung darstellen. Die Mehrzahl der übrigen zum Teil in brillantestem Farbendruck ausgeführten Illustrationen ist dem Kunstschaffen Heinrich Hellhoffs gewidmet, eines jungen norddeutschen Malers, der hauptsächlich Motive aus dem Leben der Fischer und dem Treiben am Meeresstrande zu seinen Kunstwerken wählt.

Ein ganz neues und sicher willkommenes Werk für Dilettanten-Kreise bildet die monatliche Zeitschrift „Kunst-Gewerbe für's Haus“ deren inhaltreiches erstes Heft mit 2 großen Musterbogen uns vorliegt. Der besondere Vorzug der Zeitschrift vor den wenigen anderen Konkurrenz-Unternehmungen besteht darin, daß die Herausgeberin Frau E. von Sivers selbst mitten in der Kunst und dem Kunstgewerbe steht und alle im „Kunstgewerbe für's Haus“ vorgeführten Muster und Vorlagen auf praktische Verwendbarkeit durch Ausführung im Original erprobt hat. Durch langjährige Erfahrung im Unterrichten hat die Herausgeberin nicht nur die Bedürfnisse der Dilettanten und ihre Fähigkeiten im Allgemeinen kennen gelernt, so daß sie dementsprechend alle Hilfsmittel und genauen Angaben in umsichtiger Weise giebt — sondern sie sucht auch durch allgemeine Hinweise und Anregungen den Geschmack, den Sinn für Form und Farbe zu bilden. Die neu ins Leben gerufene Zeitschrift wird jedem ausübenden Dilettanten stets ein guter Berater und Helfer sein! — Das „Kunstgewerbe für's Haus“ kostet vierteljährlich ℳ 4,50 und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postanstalten, sowie direkt vom Verlage W. Schultz-Engelhard, Berlin W., Potsdamerstr. 43, zu beziehen.

Neueste Nachrichten u. Depeschen.

Hd. Berlin, 18. Nov. Der englische Kolonialminister Chamberlain trifft, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages in Berlin ein.

Hd. Breslau, 19. Nov. Der Kaufmann Spindler, der gerade in dem Moment, als das Attentat der exaltierten Frau stattfand, eine photographische Aufnahme gemacht, ist polizeilich gebeten worden, die Bilder nicht in den Handel zu bringen. Der Wunsch ist zum teil zurückzuführen auf eine Aeußerung des Chefs des Civilkabinetts v. Lucanus, daß der Kaiser durch den Verkauf der Bilder unangenehm berührt werden würde.

Hd. Dresden, 19. Nov. Der Dichter Ernst Eckstein ist heute hierselbst im Alter von 55 Juhren gestorben.

Hd. Berlin, 19. Nov. Der „Montagsztg.“ zufolge ist die Drucklegung der neuen Kanalvorlage bereits beendet, sodaß der Entwurf dem Landtage bei seiner Wiedereröffnung unverzüglich zugehen wird. Nicht nur der Rhein-Elbe-Kanal ist unverändert wieder aufgenommen worden, auch die Verbindung der Oder mit der Weichsel und der Masurische Kanal sollen in Angriff genommen werden. Die Kosten wurden auf 240 Millionen Mk. geschätzt.

Hd. Newyork, 19. Nov. Der amerikanische Gesandte Conger hat von seiner Regierung Vollmacht erhalten, selbstständig darüber zu entscheiden, ob und inwieweit die verfügte Bestrafung der Boxerführer genügend sei,

Hd. Berlin, 19. Wie dem „Berl. Tgbl.“ aus Rom gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen der Regierung des dautschen Reiches und dem Vatikan betreffs Errichtung einer katholischen Fakultät an der Universität Straßburg gescheitert.

Hd. Berlin, 19. Novbr. Laffans Bureau meldet aus Shanghai, Prinz Tuan befinde sich in Haft in Ning-hsia in Schansi, u. Gouverneur Yu-hsien sei zu Pinan unweit Singanfu verhaftet. Beide bereiteten sich jedoch zur Flucht vor.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Foulard-Seiden-Robe
Mk. 13,80
und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18,65 p. Meter.
(k. u. k. Hofl.)
G. Henneberg, Seidenfabrikant, Zürich.

Neue Conserven
empfiehlt
Schwerte. **Carl Trog.**



Todes-Anzeige.

Gestern abend ½11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Sohn und Neffe

Friedr. Hermes

im Alter von 4 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, 17. Nov. 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Beschluß.

Nachdem auf dem erweiterten städtischen Friedhofe hierselbst ein entsprechender Teil als Begräbnisplatz der Juden eingerichtet worden ist, wird der bisherige kommunale jüdische Begräbnisplatz — Flur 6 Nr. 398/71 der Steuergemeinde Westhofen — für jegliche weitere Benutzung geschlossen.

Westhofen, 9. Novbr. 1900.

Die Ortspolizeibehörde:
Graf Haslingen.

Zwangsverkauf.

Am **Dienstag, den 20. November cr.,** vormittags 10 Uhr, werde ich zu **Buchholz,** Versammlung an der Stratmann'schen Wirtschaft in der Wanne

eine große Partie Pflastersteine

gegen Bar versteigern.

Schwerte, 19. Nov. 1900.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Verlegte meine Wohnung nach Bahnhof- und Karlstraßen-Ecke, Eingang Karlstraße 20.

Hagen i. W.

Dr. Engelskirchen,
Augenarzt.

Hohes Gehalt.

Buchführung Schönschreiben und alle Comptoirfächer lehrt **mündlich** und **brieflich**

Julius Schürmann,
Handels-Lehr-Institut und Muster-Comptoir,
Hagen i. W.

Sichere Existenz.

Prospekt gratis. Prospekt gratis.

Empfehle mich als

Glanzbüglerin.

Martha Lenz,
Dortmunderweg 8.

4—6 anständige junge Leute erhalten **guten**

Mittagstisch.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Gustav-Adolfs-Frauenverein.

Dienstag, 20. Nov., abends ½8 Uhr.

Jedermann verlange grat. u. franko Prospekte über prakt. neue Gegenstände für Haus u. Gewerbe. Roeseler Fabr. Lindenstr. 3, Berlin SW.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 2¼ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwieger- u. Grossvater, Schwager und Onkel, den Gutsbesitzer

Wilhelm Schulte-Nähring

im vollendeten 60. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Teilnahme.

Wandhofen, Schwerte, Schwerterheide und Fley, den 17. November 1900.

Witwe Schulte-Nähring nebst Familie.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus, um 4 Uhr auf dem Schwerter Friedhofe statt.



Nachruf.

Am 17. November, nachmittags 2¼ Uhr, starb in **Wandhofen** nach kurzem Krankenlager unser guter Kamerad, der

Gutsbesitzer

Wilhelm Schulte-Nähring

im Alter von 60 Jahren. Derselbe machte die Feldzüge 1866 gegen Oesterreich und 1870/71 gegen Frankreich mit. Seine rege Thätigkeit im Interesse unserer Kampfgenossen-Vereinigung dankbar anerkennend, widmen wir ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Die Kamptgenossen-Vereinigung
Schwerte.

Neue Conserven

und

eingemachte Früchte

sind eingetroffen bei

Ernst Klein, Hüsingstr. 15.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz ist die Beste, man kaufe nichts anderes. Das Beste ist des Guten Feind. (Original-Marke in Dosen.)

Rose & Co.

Dortmund, Westenhellweg 57, 59, 61, 63.

Lieferung

completter Wohnungs-Einrichtungen und Möbel

in jeder Stylart, Holzart und Preislage.

Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit unserer Fabrikate.

Sehenswertes grosses Lager, ca. 100 Musterzimmer.

Eigene Möbelfabrik mit electr. * Maschinenbetrieb: * Weberstr. 14—16.

Eigene Polsterwerkstätten und Ateliers für Innendecorationen.

Große Wähler-Versammlung.

Dienstag, den 20. November, abends 8 Uhr,

findet im **Lüke**'schen Saale **(Wilhelmstraße)** eine große

Wähler-Versammlung der 3. Abteilung

statt, wozu ergebenst einladet

Der Einberufer.

Mein Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft befindet sich jetzt Ostenhellweg 41 parterre.

N. Fuchs
Dortmund.

Geräumige

Werkstube

nebst **2 Schlafzimmer** pr. 1. Febr. zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.

Raucher, rauchet Tendering's weltberühmte Zigarren u. Rauchtabake. Versand an jedermann von 100 Stück Zigarren oder 1 Pfd. Tabak an. Besonders bel. Marken sind:

Gut Heil	100 S.	ℳ 3.50
Maatschappy	100 „	„ 3.90
Ia. Manilla	100 „	„ 3.60
La Palma	100 „	„ 4.—
Hermes	100 „	„ 4.50
Esquisitos	100 „	„ 4.60
La Partura	100 „	„ 5.—
La Rosita	100 „	„ 5.40
Horrido	100 „	„ 4.50
Yokohama	100 „	„ 6.—
Rauchtabake	0.70,	0.90,
1.—, 1.20, 1.40, 1.50 Mk. per Pfund.		

500 Zigaren oder 9 Pfund Tabak bilden ein Postpaket. Allein echt zu beziehen von

Adolf Tendering.
Größte holl. Zigarren- und Tabak-Fabrik,
Orsoy, a. d. holl. Grenze.
Gegr. 1872.

Gut erhaltenes

Fahrrad

(Halbrenner) billig zu verkaufen. **Hagenerstr. 18 II.**

Ein noch gut erhaltener großer

Füllofen

ist sehr billig zu verkaufen.

Beruh. Helmig, Moltkestr. 4.

Ein kleines

Ladenlokal

nebst Wohnung zu vermieten.

Wo, sagt die Exped.



Das denkbar Beste in Fahrrädern u. Schußwaffen zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustr. Catalog gratis und franco.

Waffenfabrik Kreiensen

Spezialität nur für Kenner! **Eine 6 Pfg.-Zigarre** für nur Mk. 2,80 pro 100 Stück, von 300 an fr. geg. Nchn. Weil ich selbst fabriziere, darum Garantie f. prima Ware. Geld retour, wenn nicht gef. Also ohne Risiko. 1000 Anerkennung.
Jos. Schunk, Cig.-Vers., **Trier.**

Crêpe-Papier Per Rolle von 15 ₰ an.

Carl Braus.

Bilanz der Ein- und Verkaufsgenossenschaft

e. G. m. b. H., zu Schwerte per 30. Juni 1900.

Bestände.		Verpflichtungen.	
Kassa-Konto	88.84	Geschäftsanteil-Konto	770.—
Waren-Konto	4681.64	Reservefonds-Konto	298.78
Sack-Konto	78.71	Rücklagefonds-Konto	610.17
Utensilien-Konto	10.—	Konto-Korrent-Konto	24572.01
Anteil-Konten:		Gewinn- und Verlust-Konto:	
1. bei u. Verbandskasse in Berlin . M. 280.—		Reingewinn	291.19
2. „ d. Haupt-Genossensch. i. Dortmund „ 20.—	300.—	Gewinn-Verwendung: statutgemäß:	
Konto-Korrent-Konto	21382.96	10% auf Reservefonds . . M. 29.12	
		5% „ Rücklagefonds . . „ 14.56	
		lt. Beschl. d. G.-V. v. 28./9. 1900 auf Rücklagefonds . . . „ 247.51	
		M. 291.19	
	26542.15		26542.15

Debet. **Gewinn- und Verlust-Konto.** **Credit.**

An Geschäftsunkosten-Konto	3788.27	Per Waren-Konto	4079.46
Reingewinn	291.19		
	4079.46		4079.46

Die Mitgliederzahl betrug am 30. Juni 1899 = 76. Nach erfolgtem Ausscheiden eines Genossen bis 30./6. 1900 betrug die Zahl derselben am Jahresschluß 75.

Das Geschäftsguthaben hat sich um 10 M., die Haftsumme um 500 M. vermindert. — Der Betrag der Haftsumme, für welche am Jahresschluß alle Genossen zusammen aufzukommen haben, beträgt 38 000 M.

Schwerte, den 17. November 1900.

Der Vorstand der Ein- und Verkaufsgenossenschaft, e. G. m. b. H.

F. Kötter. H. Brass. C. Beckhaus.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller, für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte. Druck und Verlag von Karl Braus in Schwerte.